Niederwildsymposium

Klartext statt Ausreden – die Biodiversität in Feld & Wiese muss eine Zukunft haben!

Herzlich Willkommen!

WFW
WILDSCHUTZPROGRAMM
Feld & Wiese

LANDESJAGDVERBAND RHEINLAND-PFALZ

DJV

PROGRAMM

ab 08:30	**Anmeldung** **Tagesmoderation: Gundolf Bartmann** · Vizepräsident LJV Rheinland-Pfalz **Dr. Tanja Busse** · Journalistin und Autorin
09:15	**Dieter Mahr** · Präsident LJV Rheinland-Pfalz *Begrüßung*
09:30	**Ulrike Höfken** · Ministerium für Umwelt, Energie, Ernährung und Forsten Rheinland-Pfalz *Schutz des Wildes und der Biodiversität als Aufgabe der Umweltpolitik*
10:00	**Prof. Dr. Klaus Hackländer** · Universität für Bodenkultur Wien *Spannungsfeld Landwirtschaft und Artenschutz – Forderungen aus Sicht der Wissenschaft* **Diskussion**
10:45	**Kaffeepause**
11:15	**Dr. Francis Buner** · PARTRIDGE Interreg-Project, Loddington, GBR *Rebhuhnschutz in der EU*
11:45	**Dr. Hubertus Wolfgarten** · Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft, Bonn *Gemeinsame Agrarpolitik (GAP) nach 2020 – Möglichkeiten und Chancen*
12:15	**Cosima Lindemann** · NABU Rheinland-Pfalz *Ziele für Nutzung und Schutz im Offenland* **Diskussion**
13:00	**Mittagspause**
14:00	**Dr. Astrid Sutor** · Deutscher Jagdverband, Berlin *Prädatorenbejagung als Instrument des aktiven Artenschutzes*
14:30	**Prof. Dr. Michael Rademacher** · Technische Hochschule Bingen *Ökologische Nischen und ihr Wert für die Biodiversität* **Diskussion**
15:15	**Kaffeepause**
15:45 – 17:00	**Podiumsdiskussion mit Publikumsbeteiligung** **Moderation: Dr. Tanja Busse** · Journalistin und Autorin **Sarah Wirtz** · Projektleiterin LJV Rheinland-Pfalz *Impuls: Erste Erfahrungen und Forderungen nach zwei Jahren Wildschutzprogramm Feld & Wiese* **Marco Weber, FDP** · Ausschuss für Umwelt, Energie, Ernährung und Forsten Rheinland-Pfalz **Nico Steinbach, SPD** · Ausschuss für Landwirtschaft und Weinbau Rheinland-Pfalz **Prof. Dr . Klaus Hackländer** · Universität für Bodenkultur, Wien **Dr . Nikolaus Bretschneider** · Vizepräsident LJV Hessen **Anne Wischemann** · Wildforschungsstelle Aulendorf **Armin Müller** · ehem. Vizepräsident des Hessischen Bauernverbandes, Vorsitzender des VEJH (Landesverband)

Ulrike Höfken
Ministerium für Umwelt, Energie, Ernährung und Forsten Rheinland-Pfalz

Schutz des Wildes und der Biodiversität als Aufgabe der Umweltpolitik

Sehr geehrte Damen und Herren,

mit dem Beschluss der Biodiversitätsstrategie des Landes im Ministerrat hat sich Rheinland-Pfalz wichtige Ziele zum Schutz und zur Förderung der biologischen Vielfalt gesetzt.
Mit der „Aktion Grün“ soll im breiten gesellschaftlichen Konsens mit den Bürgerinnen und Bürgern, den Kommunen, den Kammern und Verbänden, den Betrieben, Behörden und Institutionen ein Aktionsbündnis zum Schutz der biologischen Vielfalt umgesetzt werden.

Beispielhaft und vorbildlich dafür steht u. a. das Wildschutzprogramm Feld & Wiese des Landesjagdverbands Rheinland-Pfalz e. V. Das Programm ist, wie der Name schon sagt, konzipiert für das Offenland. Es ist bestimmt für die Förderung von Lebensräumen auf Feldern, Äckern und Wiesen zur Entwicklung von Strukturen, wie z. B. Hecken, Feldgehölzen, Brachen, Blühstreifen- und -flächen.

Was den Landesjagdverband Rheinland-Pfalz antreibt, ist der signifikante Rückgang der Niederwildarten Feldhase, Rebhuhn und Fasan. Dieser Rückgang ist bedrückend und zeigt den Handlungsbedarf auf. Mancherorts ist der günstige Erhaltungszustand dieser Wildarten deutlich gefährdet. Es muss gelingen, diesen wieder herzustellen bzw. ihn dauerhaft zu erhalten.

Der Landesjagdverband Rheinland-Pfalz zeigt mit seinem Engagement und den selbst gesetzten Zielen, dass der Satz „Jagd ist angewandter Naturschutz“ keine Floskel ist. Nicht die Jagd, also das Nachstellen, Fangen oder Erlegen von Wild, steht bei diesem Programm im Mittelpunkt. Vielmehr sollen im Wildschutzprogramm Feld & Wiese durch eine bunte Mischung von Maßnahmen bedrohte Wildarten geschützt, in ihrem Bestand gesichert und gemehrt werden. Lebensraumverbessernde Maßnahmen helfen einerseits den Wildarten und nützen der übrigen Fauna und Flora und den bedrohten Arten gleichermaßen.

Ich danke dem Landesjagdverband Rheinland-Pfalz e. V. und allen am Wildschutzprogramm Feld & Wiese beteiligten Personen für ihr Engagement. Ich freue mich, dass der Landesjagdverband Rheinland-Pfalz e. V. gemeinsam mit dem Deutschen Jagdverband e. V. zu diesem Symposium in der Landeshauptstadt Mainz aufgerufen hat.
Denn bei Veranstaltungen wie dieser können wir im fachlichen Austausch Maßstäbe vergleichen, Bezugswerte setzen, um das mit unseren Bemühungen bereits Erreichte zu erkennen, und Ansatzpunkte finden, um unsere gemeinsamen Anliegen im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung voranzubringen.

Ulrike Höfken
Staatsministerin für Umwelt, Energie, Ernährung und Forsten in Rheinland-Pfalz

Dieter Mahr
Landesjagdverband Rheinland-Pfalz e.V.

Das Wildschutzprogramm Feld & Wiese – ein Vorzeigeprojekt des LJV

Liebe Jägerinnen und Jäger,

„Klartext statt Ausreden – Die Biodiversität in Feld und Wiese muss eine Zukunft haben“ so lautet der Titel des Niederwildsymposiums, das der Landesjagdverband Rheinland-Pfalz e.V. (LJV) zusammen mit dem Deutschen Jagdverband e.V. (DJV) am 11. April 2019 im Kurfürstlichen Schloss zu Mainz veranstaltet.

Seit Jahren sinken die Besätze unserer klassischen Niederwildarten immer weiter, dies gilt besonders beim Rebhuhn, trifft aber auch beim Feldhasen und Fasan zu. Zahlreiche andere Säugetier-, Vogel- und Insektenarten des Offenlandes, sei es der Feldhamster, die Feldlerche oder die zahlreichen Bienenarten, deren Verschwinden erst im letzten Jahr für mediale Aufmerksamkeit sorgte, sind hiervon ebenso betroffen.

Die Ursachen dieser Entwicklung sind vielfältig, keineswegs monokausal, sie reichen von einem immer noch zunehmenden Flächenverbrauch des Offenlandes für Verkehrs- und Siedlungsbau bis hin zu einer Landwirtschaft, die unter einem hohen Effizienz- und Technisierungsdruck steht. Aber auch wir Jägerinnen und Jäger müssen uns hinterfragen, ob wir tatsächlich immer alle Möglichkeiten der Niederwildhege und der Prädatorenbejagung nutzen.

Vor diesem Hintergrund haben wir, der LJV, vor über zwei Jahren mit dem Wildschutzprogramm Feld & Wiese ein Projekt aus der Taufe gehoben, um dieser Entwicklung entgegenzuwirken.

Eine der wesentlichen Grundlagen für dieses Projekt war die Erkenntnis, dass weder die Jägerschaft noch die Grundbewirtschafter alleine mit ihrem jeweiligen Wirken diese Trendwende herbeiführen können. Hierzu bedarf es der gemeinsamen Anstrengung aller Beteiligten. Dazu gehören, neben den bereits genannten Gruppierungen aber auch und vor allem die Unterstützung der Politik auf allen Ebenen, der Behörden sowie aller an der Natur interessierten Verbände.

Es ist jetzt an der Zeit, mit diesen Institutionen in einen Diskussionsprozess einzutreten, in dem wir alle offen die praktischen Probleme vor Ort ansprechen und **gemeinsam** nach Möglichkeiten suchen, Fehlentwicklungen der Gemeinsamen Agrarpolitik (GAP) auf europäischer Ebene künftig zu vermeiden. In erster Linie wollen wir alle unser gemeinsames Ziel erreichen, Lebensräume für unsere heimischen Arten zu schaffen und damit Feld und Flur wieder lebenswert für Biene, Rebhuhn und Co. zu gestalten. Diesem Ziel soll das Niederwildsymposium „Klartext statt Ausreden – Die Biodiversität in Feld und Wiese muss eine Zukunft haben“ gewidmet sein.

In diesem Sinne wünsche ich uns allen einen erkenntnisreichen Tag und einen von dieser Veranstaltung ausgehenden Implus, an dessen Ende wir alle eine solche Zukunft für die Biodiversität des Offenlandes erleben können.

Ihr

Dieter Mahr
LJV-Präsident

Helmut Dammann-Tamke
Deutscher Jagdverband e.V.

Das Produktionsziel Artenvielfalt muss für die Landwirte finanziell attraktiv sein

Das Insekten- und Vogelsterben hat in den letzten zwei Jahrzehnten enorme Ausmaße angenommen. Alle Indikatoren auf europäischer und nationaler Ebene zeigen einen Rückgang, insbesondere bei Vogelarten in der Agrarlandschaft. Auch wir Jäger können mit Daten aus unserem WILD-Monitoring diesen Negativtrend belegen: So nahmen von 2009 bis 2017 zum Beispiel die Brutpaare des Rebhuhns um 44 Prozent ab - von 0,45 Brutpaaren pro Quadratkilometer auf 0,25 Brutpaare.

Hauptursache für den Rückgang sind Veränderungen in unserer Agrarlandschaft. Der Wegfall der europäischen Stilllegungsverpflichtung war besonders einschneidend: Gab es 1999 noch 8.500 Quadratkilometer mehrjährige Brachen, waren es nach 2007 nur noch 3.100. In den 2000er Jahren setzte politisch gewollt ein Boom für nachwachsende Rohstoffe ein. Die Folge: Heute ist ein Viertel der Fläche Deutschlands nur noch mit Weizen, Raps und Mais bestellt.

Aktuell laufen die Verhandlungen zur nächsten Förderperiode der Gemeinsamen Europäischen Agrarpolitik (GAP) ab 2021. Das sogenannte Greening der laufenden Periode hat leider nicht die notwendigen Verbesserungen für die biologische Vielfalt gebracht. Wenn wir Artenschutz wirklich ernst nehmen, müssen Maßnahmen in unsere landwirtschaftliche Produktionsfläche, immerhin 51 Prozent der Fläche Deutschlands, integriert werden. Das kann nur gelingen, wenn Landwirte wirtschaftliche Anreize haben, ökologische Trittsteine zu schaffen. Dies können Brachen, Blühstreifen, Säume oder Wildpflanzen zur Biogasproduktion sein. Das Produktionsziel Biodiversität muss für die Landwirte finanziell attraktiv sein. Der DJV hat hierzu in einem GAP-Eckpunktepapier eine Reihe von Vorschlägen unterbreitet. Diese gilt es umzusetzen.

Jägern kommt in Zukunft eine noch stärkere Mittlerrolle zu. Wir alle kennen Landwirte in unserem unmittelbaren Umfeld – mit ihnen sollten wir reden, sie über Möglichkeiten des Artenschutzes informieren und Überzeugungsarbeit leisten. Wir müssen aber auch selber aktiv werden. Unterstützen wir Landwirte und gestalten mit ihnen Lebensräume. Nutzen wir dabei Förderprogramme und intensivieren wir die Raubwildbejagung in unseren Revieren. Ohne diese geht es nicht, wie zahlreiche wissenschaftliche Studien belegen.

Der DJV konzipiert aktuell mit anderen Verbänden, wissenschaftlichen Einrichtungen und Ornithologen ein Forschungsprojekt zum Insekten- und Rebhuhnschutz. Das Bundesamt für Naturschutz fördert das Vorhaben finanziell. Stellvertretend für eine Vielzahl von Feldvogel- und Niederwildarten steht das Rebhuhn. Allesamt sollen ihre Bestände von Maßnahmen in verschiedenen Modellgebieten Deutschlands profitieren. Das Prädationsmanagement wird dabei eine bedeutende Rolle spielen.

Ich wünsche unserer gemeinsamen Tagung in Mainz viel Erfolg und hoffe, dass unsere Ergebnisse und Forderungen Eingang in die Landwirtschaftspolitik finden – im Sinne unserer heimischen Tier- und Pflanzenwelt.

Ihr

Helmut Dammann-Tamke
DJV-Präsidiumsmitglied

Univ. Prof. Dr. Klaus Hackländer
Universität für Bodenkultur Wien

Klaus Hackländer ist Universitätsprofessor für Wildtierbiologie und Jagdwirtschaft an der Universität für Bodenkultur Wien. Er leitet dort das Department für Integrative Biologie und Biodiversitätsforschung und hat sich seit Ende der 1990er Jahre der Hasenforschung gewidmet. Seine Expertise bringt er in zahlreichen Gremien im In- und Ausland ein, so z.B. im Präsidium der Deutschen Wildtier Stiftung oder als Präsident der Division Angewandte Wissenschaften im Internationalen Rat zur Erhaltung des Wildes und der Jagd (CIC).

Spannungsfeld Landwirtschaft und Artenschutz – Forderungen aus Sicht der Wissenschaft

Durch die kontinuierliche Intensivierung der Landwirtschaft seit Beginn des 20. Jahrhunderts nimmt die Dichte der Feldhasen in Deutschland stetig ab. Während der Feldhase über Jahrhunderte von der landwirtschaftlichen Nutzung Europas profitierte und hier deutlich höhere Dichten erreichen konnte als in seinem ursprünglichen Lebensraum, der Steppe, setzt ihm der Verlust der Drei-Felder-Wirtschaft, die Zusammenlegung der Äcker zu größeren Einheiten, die Zunahme an Mechanisierung und die Änderung der Kulturartenzusammensetzung erheblich zu. Durch den Verlust an Deckung und Äsung sind andere negative Faktoren wie ungünstige Witterung oder starker Druck durch Beutegreifer noch mächtiger und verringern den jährlichen Zuwachs. Im Zusammenspiel der vielen Faktoren, die auf den Feldhasen einwirken, ist der Lebensraum als Superfaktor zu sehen. Die hasenfreundliche Bewirtschaftung der Ackerlandschaft ist die Grundlage für einen geeigneten Niederwildlebensraum. Ohne sie sind alle anderen Maßnahmen nur Symptombekämpfungen. Die Lebensraumverbesserung packt das Problem an der Wurzel.

Anhand zahlreicher Studien im niederösterreichischen Weinviertel wird in diesem Vortrag die Bedeutung von Brachflächen und kleinstrukturierter Landwirtschaft demonstriert. Besenderte Feldhasen offenbaren, dass die Streifgebiete nur wenige Hektar groß sind, wenn sich in unmittelbarer Nähe eine reiche Vielfalt an Deckung und Äsung befindet. Nahrungsökologische Studien zeigen, dass Feldhasen Pflanzen von Brachflächen positiv selektieren, da diese reich an Fett sind. Fetthaltige Milch beschleunigt das Wachstum von Junghasen, verkürzt die Säugezeit und erlaubt mindestens einen Wurf pro Jahr mehr. Streckenanalysen belegen, dass Brachflächen die Überlebenswahrscheinlichkeit und damit den Besatz deutlich erhöhen. Außerdem verhindern Brachflächen auch den so genannten Ernteschock.

Feldhasen bleiben in nutzbaren Besatzdichten, wenn neben dem Superfaktor Lebensraum auch zwei weitere Aspekte der Niederwildhege berücksichtigt werden: Umsetzung aller legalen Mittel zur Bejagung der Beutegreifer und zuwachsorientierte Bejagung des Feldhasen. Für all diese bedarf es eines engen Schulterschlusses zwischen Grundeigentümern und Jägern. Insbesondere müssen die Fördermöglichkeiten von EU, Bund und Land maximal genutzt werden. Projekte wie das „Wildschutzprogramm Feld & Wiese“ können hier wichtige Impulse für die Reviere geben. Gleichzeitig bedarf es aber auch weiterhin der Lobbyarbeit in Brüssel, um aus dem Greening-Programm der Gemeinsamen Agrarpolitik tatsächlich wildtierfreundliche Flächenbewirtschaftungsmaßnahmen zu entwickeln. Jede niederwildfreundliche Fläche in der ausgeräumten Agrarlandschaft bietet nicht nur für den Feldhasen Äsung und Deckung, sondern sichert auch für andere Arten der Feldflur das Überleben. Richtig durchgeführt und kommuniziert hat die Lebensraumverbesserung auch das größte Potential für eine Imageverbesserung der Jägerschaft.

Dr. Hubertus Wolfgarten
Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft, Bonn

• 25.12.1959 geboren in Bonn • 1979 – 1985 Studium der Agrarwissenschaften an der Universität Bonn • 1985 – 1989 Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Volkswirtschaftslehre, Agrarpolitik und Landwirtschaftliches Informationswesen der Universität Bonn • 1990 Promotion zum Dr. agr. • seit 1989 Mitarbeiter im Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft • 1998 – 2003 Referatsleiter „Grundsätzliche Angelegenheiten der Abteilung 4 (Marktpolitik)" • seit 2003 Referatsleiter „Direktzahlungen"

Gemeinsame Agrarpolitik (GAP) nach 2020 Möglichkeiten und Chancen

Die derzeitige Gemeinsame Agrarpolitik basiert auf zwei Säulen. Die 1. Säule umfasst Marktmaßnahmen und Direktzahlungen, die zu 100 % von der EU finanziert werden. Nationale Ausgestaltungsspielräume werden in Bundeskompetenz geregelt. Die 2. Säule umfasst Maßnahmen der ländlichen Entwicklung, die in Deutschland von den Bundesländern programmiert werden und von der EU und den Bundesländern (und vielfach auch aus Bundesmitteln) kofinanziert werden. Direktzahlungen und flächenbezogene Maßnahmen der 2. Säule werden mit dem Instrument der Cross Compliance an bestimmte Verpflichtungen aus den Bereichen Umweltschutz, Gesundheit und Tierschutz gebunden. Aus Sicht der Biodiversität von besonderer Relevanz sind die Greeningprämie (30 % der Direktzahlungen), bestimmte Agrarumwelt- und Klimamaßnahmen (AUKM) der 2. Säule sowie einige Standards bei der Cross Compliance.

Die Europäische Kommission (KOM) hat im letzten Jahr Vorschläge zum mehrjährigen Finanzrahmen (MFR) für die Förderperiode 2021 – 2027 und Reformvorschläge für die Gemeinsame Agrarpolitik (GAP), vorgelegt. Die Vorschläge zum MFR sehen für Deutschland eine Kürzung der Direktzahlungsmittel um 3,9 % und der Mittel für die 2. Säule um 15 % vor. Für die GAP schlägt die KOM ein neues Umsetzungsmodell vor, das auf einer stärkeren Ziel- und Ergebnisorientierung basiert und mehr Subsidiarität für die Mitgliedstaaten bei der Ausgestaltung, Durchführung und Kontrolle der Maßnahmen vorsieht. Die Mitgliedstaaten erstellen dafür einen einzigen Strategieplan für 1. und 2. Säule zusammen. Dabei ist ein Beitrag zum Schutz der Biodiversität, für die Verbesserung von Ökosystemleistungen und für die Erhaltung von Lebensräumen und Landschaften eines von neun Zielen.

Auch künftig soll es ein System von Direktzahlungen sowie ein Bündel möglicher Maßnahmenbereiche für die 2. Säule geben. Besonders wichtig im Hinblick auf die Biodiversität ist dabei die sogenannte „Grüne Architektur". Diese besteht aus den Elementen erweiterte Konditionalität, Öko-Regelungen bei den Direktzahlungen der 1. Säule sowie den AUKM der 2. Säule.
Die erweiterte Konditionalität basiert auf der bisherigen Cross Compliance, dem bisherigen Greening und zusätzlichen neuen Standards. Mit Blick auf die Biodiversität sind insbesondere die Vorschriften für einen Mindestanteil der landwirtschaftlichen Flächen für nicht produktive Landschaftselemente oder Bereiche und die Erhaltung von Landschaftselementen zu nennen.
Die Öko-Regelungen bei den Direktzahlungen sind für die Mitgliedstaaten obligatorisch. Sie können aber selbst entscheiden, wieviel Prozent der Mittel sie für diese einjährigen Klima- und Umweltmaßnahmen vorsehen. Es ist ein breites Spektrum von Maßnahmen denkbar, die allerdings bundesweite Relevanz haben sollten. Im Hinblick auf das Biodiversitätsziel wären z. B. die Verpflichtung zur Bereitstellung eines (gegenüber den Vorgaben der Konditionalität) erhöhten Anteils unproduktiver Elemente wie Landschaftselemente, Brachflächen und Randstreifen, die Bereithaltung von Blühstreifen und Blühflächen sowie spätere Schnittzeitpunkte auf dem Grünland denkbar.

Cosima Lindemann
NABU Rheinland-Pfalz e.V.

• bis 2009 Studium der Biologie an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz • 05/2009 – 06/2010 Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für angewandte Ökologie in Kirtorf-Wahlen, Tätigkeitsschwerpunkt Ethohydraulik (Verhaltensuntersuchungen an Fischen in wasserbaulichen Modellen) • 08/2010 – 09/2013 Mitarbeiterin des NABU Rheinland-Pfalz, Projektleiterin der Aktion "Fledermäuse Willkommen!" • 10/2013 – 3/2018 Naturschutzreferentin des NABU Rheinland-Pfalz • Seit 3/2018 Vorsitzende des NABU Rheinland-Pfalz

Fair, naturverträglich und gesund?! – Ziele für Nutzung und Schutz im Offenland

Nutzungsintensivierung, Ausräumung der Landschaften, Massentierhaltung, Pestizideinsatz und Überdüngung – all dies hat zu einem massiven Verlust von Artenvielfalt sowie zur Belastung von Wasser, Boden und Klima geführt. Der Rückgang von Bestäubern, wie Wildbienen, Fliegen und Schmetterlingen, hat zudem dramatische Auswirkungen auf die Vielfalt von Wild- und Nutzpflanzen sowie auf die Nahrungsmittelproduktion. Denn nur eine intakte Natur versorgt uns dauerhaft mit guten Lebensmitteln, fruchtbaren Böden sowie sauberem Trinkwasser und schützt uns vor Hochwasser oder Bodenerosion.

Gleichzeitig ist der Fortbestand vieler Arten und Lebensräume aber auch von einer naturverträglichen Landnutzung abhängig. Denn jahrhundertelang hat die Landwirtschaft dafür gesorgt, dass in Deutschland eine reichstrukturierte und artenreiche Kulturlandschaft entstand. So leisten auch heute Landwirte, die Grünland, Blühstreifen, Hecken und Nistbäume und somit eine strukturierte Landschaft erhalten, später mähen oder auf Pflanzenschutzmittel verzichten, wichtige Beiträge für die Gesellschaft. Diese schmälern jedoch oft die Produktion und werden vom Markt nicht ausreichend honoriert. Fördermittel aus Steuergeldern sollen hier Ausgleich schaffen, doch die sogenannten „Agrarumweltmaßnahmen“ der EU reichen bisher bei weitem nicht aus.

Derzeit fließen fast 40 Prozent des EU-Haushaltes, jährlich rund 58 Milliarden Euro, in die Gemeinsame Agrarpolitik der EU (GAP). Doch diese Agrarsubventionen sind ineffizient und zu einem großen Teil umweltschädlich. Denn die überwiegend nach dem „Gießkannenprinzip“ ausgezahlten Subventionen sind nicht an konkrete Gegenleistungen geknüpft - wie zum Beispiel an eine naturverträgliche Landbewirtschaftung. Und weil es aufgrund der pauschalen Flächenprämien keine Anreize gibt, umweltfreundlich zu produzieren, ist es darüber hinaus für die meisten Landwirte sinnvoll, auf ihren Flächen möglichst hohe Erträge zu erzielen, um am Ende ein genügend hohes Einkommen zu erwirtschaften. Keinem Landwirt ist es zu verdenken, möglichst wirtschaftlich arbeiten zu wollen, zumal Handel und Verbraucher viel zu wenig für gute Lebensmittel zu zahlen bereit sind.

Landwirtschaft in Europa bewegt sich heute also im Spannungsfeld zwischen effizienter und wirtschaftlicher Nahrungsmittelproduktion, zwingenden Herausforderungen einer nachhaltigeren und naturverträglichen Landnutzung sowie bürokratischen Anforderungen. Um die Ziele einer naturverträglichen und gleichzeitig fairen Landwirtschaft zu ermöglichen, müssen Landwirte in die Lage versetzt werden, gutes Essen naturverträglich zu produzieren – und dafür einen fairen Preis zu bekommen. Schon jetzt kann jeder Einzelne von uns viele Schritte in diese Richtung tun – durch die Art, wie wir uns ernähren, und was wir wo einkaufen. Auch der Handel und die Landwirte selbst können viel ändern.
Die eigentliche Wende kann jedoch nur durch die Politik erreicht werden – sie darf die Verantwortung weder auf Verbraucherinnen und Verbraucher noch auf die Landwirte allein abwälzen. Denn diese stehen meist unter großen ökonomischen Zwängen.

Dr. Astrid Sutor
Deutscher Jagdverband e.V.

Geboren 1966 in Fürth/Bayern. Studium der Biologie an der Ludwig-Maximilian-Universität in München, Abschluss 1995. Danach freiberuflich gutachterliche Tätigkeit im Naturschutz und Mitarbeit im Schutzprojekt „Großtrappe" in Brandenburg. Von 2008 bis 2013 wissenschaftliche Mitarbeiterin am Friedrich-Loeffler-Institut; von 2009 bis 2011 Geschäftsführung im Förderverein Großtrappenschutz e.V. 2010 Promotion an der Albrecht-Ludwigs-Universität Freiburg am Lehrstuhl für Wildökologie und Wildtiermanagement. Seit 2013 Jagd- und Forstreferentin beim Deutschen Jagdverband.

Prädatorenbejagung als Instrument des aktiven Artenschutzes

Den Verlust heimischer Artenvielfalt zu verhindern oder wenigstens einzudämmen ist ein vorrangiges Ziel im Naturschutz, das nur mit Beteiligung aller Akteure erreicht werden kann.
Durch die intensive Landnutzung hat sich die Qualität der Lebensräume für viele Arten in den letzten Jahrzehnten deutlich verschlechtert. Ehemals weit verbreitete Arten wie das Rebhuhn und der Feldhase, die ursprünglich vom Ackerbau des Menschen profitierten, leben heute in zersplitterten Restpopulationen. Für diese isolierten, teilweise kleinen Populationen können Verluste von Jung- und Alttieren bestandsbedrohend sein. Die Prädation ist ein Schlüsselfaktor für den Erhalt der Biodiversität. Raubsäuger wie der Fuchs und Marderartige, sowie die ursprünglich faunenfremden Arten Waschbär, Marderhund und Mink sind sehr anpassungsfähig und profitieren vom hohen Futterangebot der Kulturlandschaften. Nicht zuletzt auch aufgrund der Tollwutimmunisierung sind die Populationsdichten dieser räuberisch lebenden Arten zunehmend, was den Prädationsdruck auf die Beutetiere verstärkt. Daher ist im Sinne des Artenerhalts eine intensive Bejagung der Fressfeinde dringend geboten.
Eine Methode ist die Ansitzjagd am Luderplatz oder an der Kirrung. Auch die Baujagd am Natur- und Kunstbau kann zur Reduktion beitragen, wobei diese Jagdform erfahrene Baujäger und gut ausgebildete Hunde erfordert. Besonders effektiv ist die Fangjagd, da Fallen unabhängig von Witterung Tag und Nacht einsatzbereit sein können. Besonders zur Bejagung nacht- und dämmerungsaktiver Raubsäuger ist diese Jagdform unverzichtbar.

Beim Einsatz von Fallen müssen das Bundesjagdgesetz und die spezifischen Länderregelungen beachtet werden. Gemäß der länderspezifischen Vorgaben können Lebendfanggeräte (z.B. Kastenfalle, Kofferfalle, Betonwipprohrfalle) und Totfangfallen (z.B. Eiabzugseisen, kleiner Schwanenhals) verwendet werden. Der Einsatz von Totfanggeräten darf nur in einem zugriffsicheren Fangbunker oder einer Fangkiste erfolgen und der Einsatzort muss gut bedacht werden. Dies gilt vor allem in Gebieten mit geschützten oder ganzjährig geschonten Arten. Von vielen Fangjägern werden heute Fallenmelder benutzt, da dies zeit- und kostensparend ist. Neben der unverzüglichen Meldung beim Auslösen der Falle werden regelmäßig auch Statusmeldungen zum Akkuzuzstand des Fallenmelders gesendet. Allerdings entbinden Fallenmelder den Fangjäger nicht von der Pflicht die Funktionstüchtigkeit der Fallen regelmäßig zu überprüfen, damit beim Lebendfang kein Tier verletzt bzw. beim Totfang dieses sofort und möglichst schmerzfrei getötet wird.

Aus Gründen des Artenschutzes müssen Raubsäuger intensiv bejagt werden und können einer sinnvollen Verwertung zugeführt werden. Die Fellwechsel GmbH hat mittlerweile bundesweit rund 700 Sammelstellen und die gewonnenen Bälge werden von deutschen Betrieben zu Accessoires und Konfektionsware verarbeitet (www.fellwechsel.org).

Prof. Dr. Michael Rademacher
Technische Hochschule Bingen

Prof. Dr. rer. nat. Michael Rademacher ist seit September 2015 als Professor für Biodiversität und Ökologie im Studiengang Umweltschutz der Technischen Hochschule Bingen tätig. Nach seinem Studium der Geobotanik und Zoologie in Freiburg i. Br. hat er mehrere Jahre als freiberuflicher Gutachter und Geschäftsführer des Landschaftsplanungsbüros INULA gearbeitet und dann 15 Jahre im Unternehmen HeidelbergCement das Resort Biodiversität und Naturschutz geleitet.

Ökologische Nischen und ihr Wert für die Biodiversität

Wissenschaftler in ganz Europa beobachten enorme Bestandseinbrüche bei den Vogelarten des Grün- und Offenlandes. Die negativen Trends bei häufigen Arten der Agrarlandschaft halten ungebrochen an. Der Verlust von EU-weit 300 Mio. Brutpaaren zwischen 1980 und 2009 ist beachtlich. Der Rückgang der Feldvögel kann nicht mit dem Verlust an Lebensraum erklärt werden, es sind vielmehr veränderte Bewirtschaftungspraktiken, die dafür verantwortlich sind. Besonders der Rückgang der Insekten, der in den letzten Jahren nicht zuletzt durch die „Krefelder Studie“ der Entomologischen Gesellschaft Krefeld e.V. einer breiten Öffentlichkeit bekannt gemacht wurde, ist ein wesentlicher Faktor, der zum Rückgang der Feldvögel beigetragen hat. Denn mit 80 % ernährt sich der weitaus größte Teil der Altvögel unserer Brutvogelarten zur Brutzeit überwiegend von tierischer Nahrung, von Pflanzen hingegen nur etwa jede zehnte Art. Die Gründe für den großflächigen Niedergang der Feldvögel sind derzeit noch nicht vollständig geklärt.

Der Vortrag nennt Zahlen und Fakten zum Rückgang der Feldvögel und einer ihrer wichtigsten Nahrungsquelle, den Insekten. Am Beispiel des Rebhuhns, des Kiebitzes, der Feldlerche und anderer typischer Brutvögel der Agrarlandschaft werden verschiedene Faktoren diskutiert, die den Rückgang ausgelöst haben. Der Begriff der ökologischen Nische wird ebenso erläutert, wie wissenschaftliche Methoden zur Erfassung verschiedener Tiergruppen. Besonders für Laien ist es manchmal schwierig zu ergründen, welche Aussagekraft wissenschaftliche Arbeiten tatsächlich haben. Am Beispiel des Brutvogelmonitoring Deutschland und der Krefelder Insektenstudie wird aufgezeigt, wie solche Daten richtig zu deuten sind. Im letzten Teil des Vortrages werden exemplarisch Ergebnisse von Untersuchungen vorgestellt, die von Studierenden der Technischen Hochschule Bingen in Zusammenarbeit mit verschiedenen Projektpartnern in der Agrarlandschaft um Bingen durchgeführt wurden.

© Foto: S. Ott / DJV

Sarah Wirtz
Projektleiterin Wildschutzprogramm Feld & Wiese

• 1988 geboren in Trier • 2007-2013 Studium der Biogeographie an der Universität Trier • bis Ende 2016 wissenschaftliche Mitarbeiterin im Fachbereich Biogeographie der Universität Trier • seit 2017 Projektleiterin des Wildschutzprogramms Feld & Wiese beim Landesjagdverband Rheinland-Pfalz e.V.

Erste Erfahrungen und Forderungen nach zwei Jahren Wildschutzprogramm Feld & Wiese

Das Wildschutzprogramm Feld & Wiese (WFW) des Landesjagdverbandes Rheinland-Pfalz e.V. ist ein Projekt zur Förderung der Artenvielfalt im Offenland. Das Programm ist Teil der „Aktion Grün", eines Aktionsbündnisses im Rahmen der rheinland-pfälzischen Biodiversitätsstrategie. Die Laufzeit des Wildschutzprogramms Feld & Wiese beträgt fünf Jahre (2017 – 2021). Das WFW wird zu 80% aus Mitteln der rheinland-pfälzischen Jagdabgabe und zu 20% aus Verbandsmitteln finanziert. Die Projektkulisse beschränkt sich auf Rheinland-Pfalz.

Das WFW fußt auf zwei Säulen: (1) Der Lebensraumverbesserung z.B. durch die Anlage von Blühstreifen, Blühflächen, Hecken und Feldgehölzen und (2) dem Prädatorenmanagement durch aktive Förderung der tierschutzgerechten Fangjagd.

Anhand dreier Demonstrationsreviere in den Landkreisen Mayen-Koblenz, Mainz-Bingen und Alzey-Worms kann ein großes Repertoire an Maßnahmen im Hinblick auf die beiden genannten Säulen auf einer Fläche von rund 2.000 ha getestet und umgesetzt werden. Durch ein engmaschiges Monitoring der Rebhuhn- und Feldhasenpopulationen wird eine direkte Überprüfung des Einflusses der umgesetzten Maßnahmen gewährleistet. Die intensive Kooperation zwischen dem WFW, der Technischen Hochschule Bingen und dem Dienstleistungszentrum Ländlicher Raum Rheinhessen-Nahe-Hunsrück garantiert zudem eine fundierte wissenschaftliche und fachliche Betreuung des Projektes. Ein eigens für das WFW gegründeter Expertenbeirat tagt zweimal jährlich und unterstützt das WFW bei verschiedensten Fragestellungen mit fachlicher Expertise. Durch jährlich neu aufgelegte Maßnahmenprogramme haben alle rheinland-pfälzischen Jägerinnen und Jäger bzw. Landwirtinnen und Landwirte die Möglichkeit, Teil des Wildschutzprogramms Feld & Wiese zu werden und damit etwas gegen den drastischen Rückgang der Artenvielfalt im Offenland zu unternehmen. Durch die Subventionierung von greeningfähigen Saatgutmischungen, die Gewährung von Bearbeitungspauschalen für die Anlage von Blühflächen und beetle banks (dt. Käferwälle) und die vergünstigte Bereitstellung von Fallen und Fallenmeldern versucht der Landesjagdverband eine Trendwende hinsichtlich des voranschreitenden Rückgangs der Offenlandarten herbeizuführen. Im engen Schulterschluss zwischen Jägerschaft, Landwirtschaft und dem Naturschutz sollen so geeignete Lebensräume für das Niederwild in Rheinland-Pfalz geschaffen werden. Einen ersten Erfolg stellt beispielsweise die Anlage von rund 50 ha Blühflächen in Rheinland-Pfalz im Jahr 2018 dar. In diesem Jahr konnte an diesen Erfolg angeknüpft werden – 2019 werden Rheinland-Pfalz weit mehr als 450 ha Ackerland zum Blühen gebracht und damit in wertvolle Lebensräume verwandelt.

© Foto: Ingrid Lamour

Landesjagdverband Rheinland-Pfalz e.V.
Fasanerie 1
55457 Gensingen

www.ljv-rlp.de

Deutscher Jagdverband e.V.
Chausseestraße 37
10115 Berlin

www.jagdverband.de